Auf den Spuren eines antiken Schatzes

Von Anton von Mailly

Das ausgedehnte Ackerland, das im Norden von den Karnischen und Julischen Alpen, im Westen von Venetien und im Osten vom Karste umgrenzt wird und in den Lagunen sich mit der Adria gleichsam vermählt, war vor dem Weltkriege noch ein unbekanntes Land. Wer nicht für römische Altertümer Interesse hatte, verirrte sich kaum in diese Gegend, die wegen ihrer noch zum großen Teil erhaltenen bodenständigen Kultur ein Kuriosum auf der Landkarte Europas bildet. Dieses Land Friaul wird von einem biederen Volke bewohnt, das sich rühmen kann, eine Sprache zu besitzen, die nachweislich älter als die italienische ist. Und wie es mit dem Volke und seiner Sprache ist, so ist es auch mit der Landschaft geblieben, die in ihrer Eigenart schon von den alten Historikern geschildert wird.

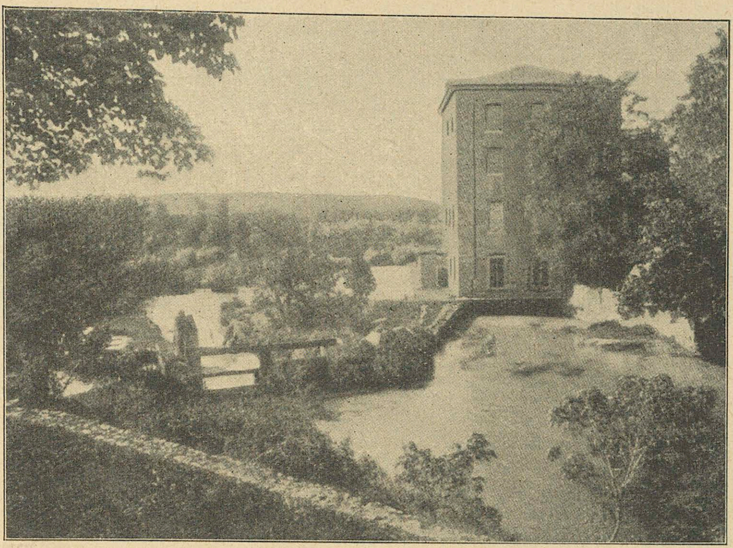
In diesem alten Lande leben uralte Erinnerungen, die mit den ältesten Mythen Europas in Verbindung gebracht werden. Attila mit seinen Hunnen hat überall sein Andenken zurückgelassen, und es erscheint geradezu überraschend, daß noch gegenwärtig in der dürftigen Hütte des friaulischen Bauers mehr Kriegserinnerungen von Attila als von den Römern, Türken, Venetianern und Franzosen fortleben.

Und so lebt auch die Argonautensage in Friaul. Es zeigen sich in manchen Sagen gewisse Anklänge, die eine Überlieferung bekunden, von der man freilich nicht weiß, wann sie begonnen hat.

Als Jason mit Orpheus, Castor und Pollux und anderen Helden, sowie fünfzig Seeleuten auf seiner Fahrt den Ister und die Save hinauf, beim Ursprung des Laibachflußes angelangt, der Meinung war, die „Quelle der Ister" erreicht zu haben, setzte er seine Reise zu den Gestaden der Adria fort. Die Mythe erzählt, daß die Schiffer ihr Schiff Argo (das ist die Schnellsegelnde), das größte, das bisher erbaut wurde, zwölf Tage lang auf ihren Schultern trugen, bis sie das Meer beim Timavus (nach anderen an der Mündung des Isonzo) erreichten. Von dort segelten die Argonauten in die Adria ab und wurden, nach Appolonius von Rhodus, von Absyrtus, dem Sohne des Aetes von Kolchis, der seine, mit Jason flüchtende Schwester Medea, die Räuber des goldenen Widdervließes, verfolgte, an der Durchfahrt zwischen den Inseln Cherso und Lussin ereilt. Absyrtus verband sich mit dem thrazischen Volk der Brigeiden und erbaute an der Stelle der heutigen Stadt Ossero eine Festung. Er fiel hier im Kampfe gegen Jason. Andere Historiker der Mythe lassen den Absyrtus als Knaben auf Ossero durch die Hand seiner Schwester Medea in grausamer Weise ums Leben kommen.

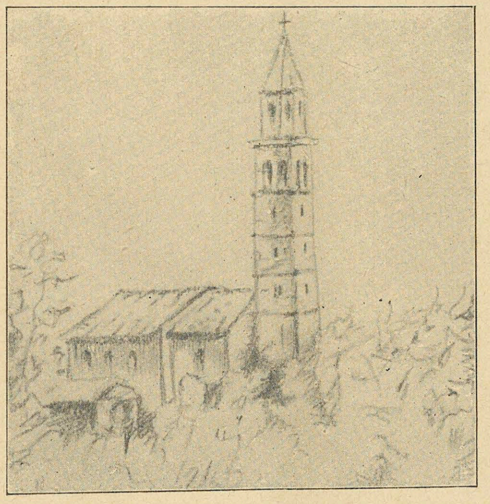
Auf der ins Meer vorspringenden Landzunge Neresina wurde angeblich Absyrtus geschlachtet. Sie heißt im Volksmunde „Punta Sonta" (Schuldkap) und die daselbst befindlichen Ruinenreste die „Rocca d'Apsizzio". Auch das Schatzsuchen auf der Insel läßt auf diese Sage zurückführen. Eine Schar Kolcher, die an der Verfolgung Medeas teilnahmen, sollen an dem Vorgebirge einer Halbinsel (Istrien) gelandet sein. Sie bauten daselbst eine Stadt und nannten sie der Pallas zu Ehren Palladria, das heutige Capodistria.

Ein Sagenbericht läßt den aus Illium flüchtigen Antenor mit einer Kolonie Heneter (oder Veneter) und dann wieder eine Schar auf dem Rückwege von Troja verschlagener Griechen unter Japis an der Mündung des Timavus landen. Letztere sollen dort, wo sie das Ufer betraten, dem während der vorhergegangenen Irrfahrt in Apulien verstorbenen König Diomedes einen Tempel erbaut haben, aus dessen Trümmern Patriarch Ulrich I. von Aquileja die Kirche San Giovanni di Tuba nach 1100 errichten ließ. Diese Kirche wurde in gotischer Zeit wieder aufgebaut; der letzte Weltkrieg hat sie leider zerstört. Sie gehörte als gotisches Bauwerk zu den schönsten im Lande.



Der Timavo mit der Mühle vor dem Weltkrieg

Während manche Berichte mehr auf historische Quellen fußen, ist die in Friaul in allerlei Fassungen bestehende Medeasage zum großen Teil als Wandersage zu erkennen. Etwa eine halbe Gehstunde von Cormòns erhebt sich der sagenumwobene Berg Medea, an dessen Fuße das gleichnamige Dorf ein äußerst bescheidenes Dasein fristet. Es wird erzählt, daß vor grauen Zeiten die ganze friaulische Ebene unter Wasser sich befand. Unter den vielen Inselchen fiel ein Berglein als eine kaum merkliche Insel auf. Das war der Medeaberg.



Die alte Basilika von Medea

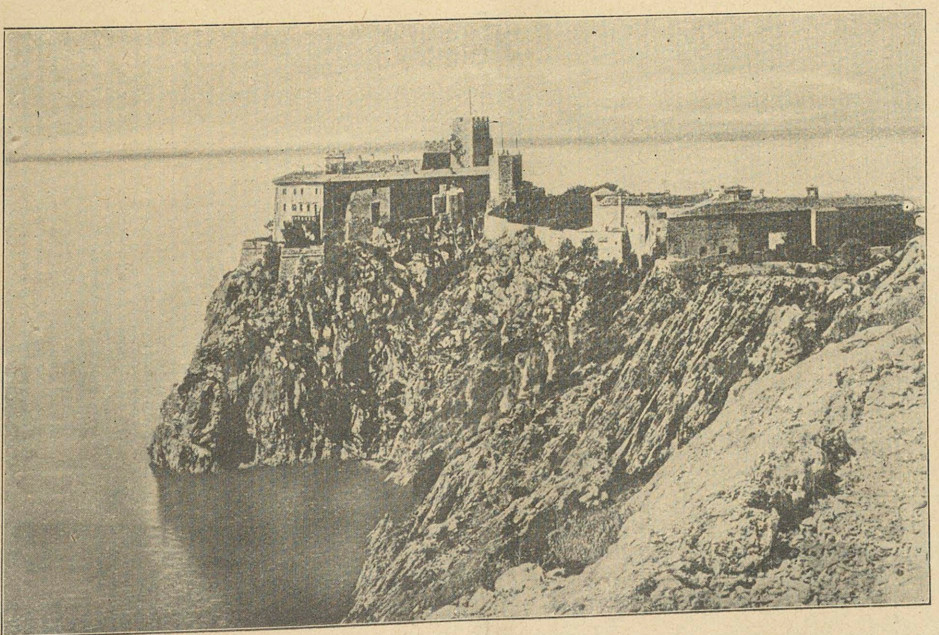
An einem stürmischen Tage ruderte eine schöne Frau, Namens Medea, zu dieser Insel und betrat sie mit zwei Knäblein, den Kindern Jasons, sowie mit vielen Schätzen. Auf einer Anhöhe hinter Bäumen schnitt Medea ihren Kindern die Köpfe ab, und aus den Wunden quoll ein großer Blutstrom, der die Insel und selbst das Meer rot färbte. Nach der verbrecherischen Tat peinigten Medea Gewissensbisse, und um nicht verfolgt zu werden, gedachte sie zu fliehen. Rasch vergrub sie ihre Schätze und belegte die Stelle mit einem großen Felsblock. Dann ritzte sie in einen Stein ihren Namen ein und floh. So entstand der Name des Ortes und des Berges Medea.

Schon jahrhundertelang wird der sagenreiche Medeaberg von Schatzgräbern durchsucht. Man fand in seinen Höhlen mancherlei „geheimnisvolle Dinge", aber die Schätze Medeas wurden noch immer nicht entdeckt. Die Höhle, die wegen ihrer rötlichen Tropfsteine die „Grotte di rose" (Rosengrotte) genannt wird, soll den Medeaschatz bergen. Es geht auch die Überlieferung, daß einmal zur Kriegszeit zweihundert Reiter sich in der Grotte versteckt und den Schatz mitgenommen hätten. Andererseits heißt es, daß Medeas Geist in der Höhle wohne und solange dort drinnen verweilen werde, bis man ihre Schätze gefunden hat.

Die Bewohner der Umgebung des Hügels Medea meiden es, auf ihn zu blicken, weil selbst der Blick Schrecken hervorrufen könnte. Andererseits erinnert der Berg an Attila, der von seinem Gipfel auf das brennende Aquileja herabgeblickt hätte.

Die archäologischen Untersuchungen in Medea brachten Gegenstände aus der Eisenzeit, Waffen und Ornamente zutage. Medea war auch eine römische Ansiedlung. Ein Inschriftenstein hinterläßt die Spuren einer kleinen Gemeinde, die der Metaienses, die zu Ehren ihrer Gebieterin einen Tempel errichtete.

Nach alten Chroniken soll auf dem Medeaberg der kleine Krater eines Vulkans gewesen sein, der nicht ganz ausgelöscht war, so daß zeitweilig phosphoreszierende Flammen gesehen wurden. Eine Chronik aus Aquileja berichtet, daß im Jahre 1272 ein Berg, unweit des Isonzo und Timavo, von einen Blitzstrahl erschüttert wurde und mehrere Tage lang Feuer und dichte Schwaden von sich gab. Man glaubt, daß dieser Berg jener von Medea sei und will damit die sagenhaften Erscheinungen von Geistern, von Irrlichtern und dergleichen mehr zu erklären versuchen.



Die Burg Duino